

Bäuerinnen, Bauern und Naturschützer sitzen im gleichen Boot

Autor(en): **Liner, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **67 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bäuerinnen, Bauern und Naturschützer sitzen im gleichen Boot

Naturschutzfachleute und Landwirtschaftspraktiker haben das Heu nicht immer auf der selben Bühne. Trotzdem sind die Chancen gemeinsamer Werte und gemeinsamen Handelns dieser beiden Gruppen gross. In diesem Beitrag wirbt Marcel Liner, Projektleiter Landwirtschaftspolitik bei Pro Natura, für gute Zusammenarbeit statt Missvergnügen aneinander.

Marcel Liner. Im «Kultur und Politik» 2/12 hat Bergbauer Georges Stoffel zu Recht auf die kritische Rolle des Bundes, der Agrarforschung und der Bauernverbände hingewiesen. Denn die massive Intensivierung und Ausräumung der Landschaft durch die Landwirtschaft geht vor allem auf

Empfehlungen der Behörden und Institutionen zurück.

Georges Stoffel liegt jedoch falsch, wenn er im gleichen Artikel den Umweltverbänden vorwirft, sie würden die einzelnen Bauern als Umweltsünder diskreditieren. Pro Natura macht das

Gegenteil: Zwischen mehreren Hundert Bäuerinnen und Bauern in der ganzen Schweiz und Pro Natura gibt es eine sehr konstruktive und befruchtende Zusammenarbeit. In ihrer Schutzgebietsarbeit und in Artenförderungsprojekten arbeitet Pro Natura regelmässig mit Landwirten zusammen. Auch

die Labelproduzenten, darunter die Biobauern, werden von Pro Natura für ihre vorbildliche Arbeit sehr geschätzt und politisch in ihren Anliegen unterstützt. Der einzelne Bauer oder die einzelne Bäuerin kann sich den falschen Anreizen, die das vorgegebene System schafft und die von



Naturschutz- und Bauernblick sind oft verschieden – aber es ist dieselbe Weide.

Fotos: Marcel Liner

Die zentralen Forderungen von Pro Natura an die Agrarpolitik 2014-17

- **Die ökologischen Defizite im Kulturland sind bis 2025 zu beheben.** Angesprochen ist damit die Verwaltung und die Politik, welche aufzeigen müssen, mit welchen Instrumenten und mit welchen Massnahmen die Umweltdefizite behoben werden können. Klar ist, dass das Auswirkungen auf einzelne konventionell überintensiv wirtschaftende Betriebe haben wird. Doch wie die Buchhaltungszahlen zeigen, bedeutet hilfsstoffintensive Wirtschaftsweise nicht unbedingt auch ökonomisch erfolgreiche Wirtschaftsweise.
- **Direktzahlungen dürfen nur für klar definierte und ausgewiesene Leistungen ausgerichtet werden.** Der Bundesrat hat mit der Botschaft Agrarpolitik 2014–2017 eine in die richtige Richtung gehende Vorlage dem Parlament vorgelegt. Pro Natura erwartet, dass das Parlament die Vorlage ohne weitere Abstriche umsetzt. Denn bei dem von Bundesrat und Kommission vorgelegten Reformtempo in der Landwirtschaftspolitik geht es noch Jahrzehnte, bis sich im ökologischen Bereich spürbare Verbesserungen bemerkbar machen werden. So wird als Beispiel der Stickstoffüberschuss aus der Landwirtschaft erst in über 40 Jahren eine biodiversitätsverträgliche Höhe erreichen.
- **Das Einkommen der Bäuerinnen und Bauern muss verbessert werden.** Als wichtigste Massnahme müssen die Fremdkosten gesenkt werden. Die Bäuerinnen und Bauern müssen sich die Fragen stellen: Brauche ich so viele Kühe, Schweine, Hühner im Stall, welche mir durch Kraftfutterzukauf, Tierarztkosten, Stallneubauten, etc. mehr Kosten verursachen als Erlöse einbringen? Braucht mein Acker soviel Kunstdünger und Pestizide? Oder wäre hier mit weniger Tieren, weniger Hilfsstoffen und mehr ökologischen Leistungen finanziell nicht mehr zu erreichen?

den Agrar-Funktionären mit Händen und Füßen verteidigt werden, nur schwer entziehen. Dessen ist sich Pro Natura bewusst. Der Schwarze Peter gehört den Verbandsfunktionären, die ein System stützen, das dem einzelnen Bewirtschafter eines Hofes falsche Anreize liefert.

Der Nationalrat wird in der Septembersession unter dem Stichwort Agrarpolitik 2014-2017 das Landwirtschaftsgesetz beraten (siehe auch Box). Der Bundesrat legt unter anderem ein weiterentwickeltes Direktzahlungssystem vor. Darin sollen die Direktzahlungen besser auf die vom Steuerzahler gewünschten gemeinwirtschaftlichen Leistungen ausgerichtet werden. In der anstehenden Parlamentsberatung wird der tiefe Graben zwischen den rechtsstehenden Landwirtschaftsvertretern im Nationalrat und den Erwartungen von Pro Natura gut sichtbar werden. Das zeigt sich am Beispiel der allgemeinen Tierhaltungsbeiträge.

Der Bundesrat legt mit der Agrarpolitik 2014–2017 einen brauchbaren Kompromissvorschlag vor, um die allgemeinen Tierhaltungsbeiträge durch besser zielgerichtete Beitragskategorien zu ersetzen. Berechnungen des Bundes, aber auch Berechnungen von Pro Natura zeigen, dass die Landwirte mit dem neuen System ohne allgemeine Tierhaltungsbeiträge ein höheres Einkommen bei weniger schädlicher Produktion erzielen könnten. Und was macht der Bauernverband? Er bekämpft diese sinnvolle Anpassung des Systems mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln. Das kritisiert Pro Natura und nicht den einzelnen Tierhalter.

Ich gehe mit Georges Stoffel einig, ein einzelner Wirtschaftszweig kann nicht die Probleme der ganzen Gesellschaft lösen. Es ist jedoch die Rolle der Umweltverbände, dafür zu sorgen, dass nicht einzelne Individualinteressen auf Kosten der Natur und auf Kosten der Gemeinwohlinteressen durchgesetzt werden. In der Landwirtschaftspolitik einen Beitrag für die Gesundung des Systems zu erreichen, dafür setzt sich Pro Natura ein.

Marcel Liner ist Projektleiter Landwirtschaftspolitik bei Pro Natura. Die Pro Natura Positionen zur Landwirtschaft finden sie unter: www.pronatura.ch/landwirtschaft

¹ Siehe zum Beispiel: Agrarforschung Schweiz 3 (6): 284–291: Welche Auswirkung hat die Umlagerung der tierbezogenen Direktzahlungen? Mann et al.; 2012.

Der Rütihof von Familie Abt in Bünzen

Obschon sie für schweizerische Verhältnisse einen überdurchschnittlich grossen Betrieb bewirtschaftet, hat Familie Abt in Bünzen AG einiges von dem, was wir vor zwei Jahren in der Möschberg Erklärung als erstrebenswert formuliert haben, schon vor Jahren umgesetzt: Soziale und ökologische Intensivierung sind hier gelebter Alltag.

Werner Scheidegger. Gertrud und Roman Abt-Stänz haben den Rütihof 1981 von Romans Vater gepachtet und 1984 käuflich erworben. Schon damals lebten auf dem Hof mehrere Personen. Die grosse Waldfläche half mit, dass auch im Winter genügend Arbeit vorhanden war.

Roman erzählt, dass sein Vater diverse öffentliche Ämter bekleidet hat und dadurch oft abwesend war. Der Hof sei damals vergleichsweise noch recht traditionell bewirtschaftet worden. Viel Handarbeit und Pferdezug gehörten dazu. «Bei meiner Hofübernahme gab es einen gewaltigen Rationalisierungsschub. Das war ja damals das A und O in der Ausbildung.

Wir haben den Maschinenpark komplett erneuert. Für meine Eltern war das eine technische Revolution. Auf dem in jenen Jahren etablierten technischen Stand sind wir seither fast unverändert geblieben.»

Nach einigen Jahren Integrierter Produktion IP folgte 1990 die «biologische Revolution», die Umstellung auf Bio und in der Folge eine ökologische und soziale Intensivierung:

- Einführung des Feldgemüsebaus
- Legehennenhaltung (2700 Tiere, aufgeteilt in 6 Herden)
- Renaturierung: Anlage von Magerwiesen, Pflanzung von über 200 Hochstammbäumen und 2 km Hecken in Zusammenarbeit mit



Gertrud, Hansjörg und Roman Abt (v.r.n.l.) vor einem Weizenfeld, das Bio-Getreidezüchter Peter Kunz als Vermehrungsfläche unter Praxisbedingungen dient. Fotos: Werner Scheidegger